

ZEIT

Illustrierte Unterhaltungs-Beilage

Jahrg. 1917

Schützengraben-Gedanken.

Nr. 3

Wie oft denke ich an die Worte eines Wehrmanns aus meinem Zuge, die er mir in einer Kaffstunde in einer Scheune in Prémont sagte. Wir kamen aus tagelangem, schwerem Granatfeuer, hatten große Verluste. Und nun war

blick, als der Landwehrmann den leeren Krug zu Boden stellte, untergeßlich haften mir die Worte in der Seele, die er nach einer Weile heimwehmütigen Dinstimmens heraus sagte: „Ich bin kein Feigling und fürchte nicht leicht was,

mein Leben lang will ich Gott auf den Knien danken.“

Wie der Mann dies sagte, dachte ich der vielen, die jetzt noch in warmen Wirtschaften oder in der eigenen Wohnung daheim sitzen



Das ungarische Krönungspaar mit dem Kronprinzen im Krönungsornat.

König Karl IV., Kronprinz Franz Joseph, Königin Sisi.

Die Krönungsfeier steht in Ungarn einen wichtigen Akt von hoher staatsrechtlicher Bedeutung dar. In einem besondern Krönungsornat wurde König Karl, der Vierte seines Namens, auf dem ungarischen Thron, in Budapest unter Entfaltung großer Feierlichkeiten gekrönt. Die kunstvollen Stuhlereien auf dem äußerst kostbaren Krönungsstuhle der Königin Sisi wurden von Damen der höchsten ungarischen Aristokratie hergestellt nach einem Vorbild eines altungarischen Festkleides der Familie Andrássy.

eine kleine, kurze Rast, bis wir wieder gerufen würden. Das Herz stand zwischen überstandener und kommender Gefahr, in einer leisen, fast hoffnungslosen Sehnsucht nach der Heimat. Wir teilten ein Stück Brot, schwarzes, schmackhaftes Soldatenbrot, und einen Schluck Wasser. Unvergeßlich bleibt mir der Augen-

Sie wissen's" — o, ich wußte es! — „und wenn's sein muß, soll's sein . . . Liegt nichts d'ran. Aber heim wenn ich noch komm', das Glück wenn ich noch hab' — und wenn ich sonst nichts mehr hab' als täglich ein Stück Schwarzbrot, einen Krug voll Wasser, eine Schütte Stroh zum Schlafen —

und jammern, daß sie sich das oder jenes verschaffen müssen. Ich dachte an die einstigen Sektgelage, an mitternächtige Bierstüngen, Kaffeekränzchen — und was sie im Gejolge haben; ich dachte an den Luxus des Lebens, weiche Polster, Uppigkeiten. Hier ein inbrünstiges Gebet für ein Stück Schwarzbrot,

einen Krug Wasser, eine Schütte Stroh, ein täglicher Gottesdank. — dort Niemand, Hast, Überreiztheit, unruhiges Wesen, eine feste unbestimmte, unbefriedigte Sehnsucht nach irgend etwas, nach einem Mehr des ermüdenden Genusses. Wie oft konnte man hören: „So kann es nicht mehr weitergehen.“ Oder: „Es muß einmal ein Wandel werden.“ Oder: „Es muß wieder einmal etwas Großes, Schreckbares über die Menschheit kommen.“ Jetzt ist es da!

Jetzt erkennen wir die vergangene Torheit und wir sehnen uns in eine schönere, bessere Zukunft! Und mancher sintt: Wie gut wird's werden, wenn wir wieder heimkommen.

Heim! Da ist's wieder — das, was wir nicht mehr hatten. Heimat, Heimweh, Einfachheit, Ruhe, Licht.

Eine Hast war's, ein Tasteln im Dunkeln, ein Verlangen nach Mehr, ein gegenseitiges Überbieten — Reklame, Konkurrenz, alles um des lieben Luxus willen. Darum die Feindschaft, das Entfremden zwischen Mensch und Mensch.

Und jetzt sind wir alle Brüder — draußen in den Schützengräben. Da liegt ein Landwehmann — wer weiß, daß er „daheim“ Staatsanwalt ist? Daneben ein anderer — wer weiß, daß er daheim ein Holzhauer — und nebenbei ein wenig Wildschütz ist? Jetzt sind sie Brüder — „Du“ und „Du“ — „Kamerad.“ Und wieder fallen mir die Worte des Wehrmanns ein: — und wenn ich sonst nichts habe als täglich ein Stück Brot, einen Krug Wasser, eine Schütte Stroh — so will ich Gott mein Leben lang auf den Knien danken.“

Das ist's: Im Wirbel des Erwerbs, im Verlangen nach Luxus haben wir den Blick für die wahren Werte des Lebens verloren. Der Krieg zeigt sie uns wieder.

In den Jahren des Aufwärtsschreitens, des Wohlstandes haben wir unsere Wesensart vergessen. Indem wir herrlichen wollten und genießen, wurden wir unsere eigenen Sklaven. Jetzt ist der Krieg da und namenloses Leid, jetzt sehen wir wieder ins Licht.

Da liegt ein Weg, den wir gehen müssen. Wir sehen ihn unbestimmt vorgezeichnet, wir alle haben das Gefühl, daß es anders, besser werden muß. Fremdheit muß weichen, gemeinsame Not muß uns zusammenschweißen, Brüder und Schwestern müssen wir sein. Der gute Wille ist da. Und wo ein Wille, da ist auch ein Weg.

Jeder fange bei sich selbst an. Erst eine ernste Gewissensforschung: Was habe ich an mir und meinem Volke geändert? Wie kann ich es gutmachen? Jeder und jede frage sich so, offen und unerschrocken!

Und dann muß es kommen: ein stilles, verstehendes Leuchten wird in den Augen sein, Ruhe und Kraft im Herzen, Wille und Härte gegen sich selbst im Hirn — und freudig-siebernde Hände werden sich zusammenfinden zu der großen Zukunftsarbeit.

F. Schrödinghamer-Heimdal.

Allerlei Wissenswertes.

Die kritischen Zeiten des Menschen. Der Meteorologe Rudolf Falb hat das Schlagwort von den „kritischen Tagen“ geprägt. Er unterscheidet auch solche verschiedener Ordnung. Damit wollte er andeuten, daß sich die Erde resp. die Atmosphäre nicht immer

in einem normalen Zustande befindet, daß vielmehr sich dann und wann Einflüsse geltend machen, die bestimmte Ereignisse herbeiführen. Der Wiener Arzt Dr. Swoboda hat nun eine Studie veröffentlicht, die in sehr fesselnder Weise nachweist, daß auch der Mensch kritische Tage hat, die mit mathematischer Genauigkeit periodisch auftreten und sich in mancherlei Störungen des körperlichen Wohlbefindens oder der geistigen Spannkraft und Regsamkeit äußern. Die Symptome sind manchmal erster Ordnung, also sehr bedenklich, manchmal auch zweiter oder dritter Ordnung, also mehr oder weniger harmlos. So kompliziert nun aber auch die menschliche Lebensmaschine an sich ist, und so sehr auch der Mechanismus bei den einzelnen Individuen voneinander abweicht, hat der Gelehrte dennoch gefunden, daß die häufigsten Perioden 23 oder 28 Tage



Kriegsgebet. *)

Sterne des Himmels, behütet ihn,
Schützt ihn vor Sturm und Gefahren,
Laßt ihn den feindlichen Kugeln entziehen,
Helft ihn vor Leid zu bewahren.

Ihn, den ich liebe, o steht ihm bei,
Sterne im himmlischen Bunde,
Wehrt den Granaten, dem tödlichen Blei
In der gefährvollsten Stunde.

Wehrt von ihm ab, was ihn treffen könnt',
Helfet ihn treulich bewachen.
O, ihr goldigen Sterne — ach gönnt
Mir doch, ihn glücklich zu machen.

*) Aus den Kriegsbräut-Liedern, Verlag von Köpke & Co., Bremen. Preis 1 Mark. Auch zu beziehen durch die Verlegerin, Frau Elisabeth Ebertin, Deimenhorst, Völsberg.



betragen, oder aber ein Vielfaches davon, und zwar bei beiden Geschlechtern. Nach einer großen Anstrengung oder Ausschweifung oder nach Sorgenfällen treten Symptome aller Art, die auf eine Minderung der Lebensenergie hinweisen, besonders wieder nach 23, 46 oder 69 Tagen auf, bis die Natur den rechten Ausgleich gefunden hat. In dieser Zeit der kritischen Tage ist der Mensch außerordentlich Krankheiten zugänglich, weil eben der Organismus dann weniger widerstandsfähig ist. Die Symptome sind auch dem Laien leicht erkennlich, sie bestehen z. B. in Blutungen, Herzbeschwerden, Schnupfen, Entzündungen, Schwindelanfällen, Müdigkeit, Reizbarkeit, Nervenschmerzen, Willensschwäche, Kopfschmerzen, Verdauungssträgheit usw. Selbst Lebenslust kann auftreten, so daß hieraus vielleicht mancherlei in ihrer Ursache unverständlich gebliebene Selbstmorde sich aufklären lassen. Es wäre zu wünschen, daß auch Laien an sich selbst Beobachtungen über diese Periodenlehre anstellen. Sie ist danach angetan, vieles erklärlich zu machen, wofür die ärztliche Wissenschaft bisher keine Erklärung hatte.

Das Süßwerden der Kartoffeln. Über das Süßwerden der Kartoffeln unter dem Einfluß von Frost sind eingehende Untersuchungen angestellt worden, deren Ergebnisse den Beweis erbracht haben, daß das Süßwerden ganz unabhängig ist von dem Vorgang des Erfrierens. Der chemische Prozeß der Verwandlung des Stärkemehls in Zucker geht bei jeder Temperatur vor sich, wenn Kartoffeln im Keller lagern, aber der Zucker wird durch den Atmungsprozeß der Kartoffel wieder aufgezehrt. Daß die Kartoffeln nicht süß schmecken, erklärt sich aus der Tatsache, daß sich bis zu einigen Graden über Null beide Prozesse das Gleichgewicht halten, d. h. es wird gerade und so viel Zucker gebildet, wie die Atmung verbraucht. Geht die Temperatur aber tiefer herab, so bildet sich einerseits mehr Zucker, andererseits wird die Atmung verlangsamt, und nun erst schmecken die Kartoffeln süß. Bei Kartoffeln, die einen Monat lang einer Temperatur von Nullgrad ausgesetzt waren, hat man bis zu 2 1/2 Prozent Zucker festgestellt! Wurden dieselben Kartoffeln aber nun längere Zeit in einen Raum von 20 Gr. C. Temperatur gebracht, so ging umgekehrt die Zuckerbildung zurück, aber der Atmungsprozeß wurde lebhafter, demzufolge verlor sich nach und nach der Süßgeschmack, und schon nach sechs Tagen betrug der Zuckergehalt nur noch 0,4 Prozent! Daraus geht hervor, daß man süß gewordene, langsam erfrorene Kartoffeln nicht als wertlos und verloren betrachten darf für die menschliche Ernährung! Man hebt sie einige Tage in einem warmen Raume auf; sie werden dann wieder genüßfähig sein! Kartoffeln auf dem Feld oder Transport erfrieren zwar bei plötzlichem Frost, werden aber dadurch nicht süß, weil eben die Zuckerbildung, wie oben erläutert, nur erst nach und nach eintreten kann. Im übrigen sei bemerkt, daß süß gewordene Kartoffeln weder für Menschen noch für Tiere gesundheitliche Nachteile haben.

Krankheiten als Wetterpropheten. Unter den Laien ist es als feststehende Tatsache bekannt, daß gewisse Krankheiten durch das Auftreten besonderer Schmerzempfindungen bevorstehendes schlechtes Wetter anzeigen. Viele Ärzte wollen dies zwar nicht anerkennen, aber die Kranken müssen es ja am besten selbst wissen. Namentlich Kranke mit chronischem Gelenkrheumatismus, Gelenkentzündung, Gicht, Hüftschmerz, Narben usw. klagen oft über größere Schmerzen vor einem Witterungswechsel. Im städtischen Krankenhaus in Augsburg hat Dr. Müller einmal interessante Beobachtungen nach dieser Richtung hin bei den dortigen Patienten angestellt, welche die Tatsache durchaus bestätigen. Die Beobachtungen geschahen durch gleichzeitiges Vergleichen mit den Barometerchwankungen und mit den Wind- und Witterungsverhältnissen. Die meisten Kranken der geschilderten Art empfanden schon ein bis zwei Tage vor dem Witterungswechsel „reißende“ Schmerzen, und diese Schmerzen kamen den Angaben des Barometers noch zuvor! Auch bei Rückenmarkschwindelsucht, Lähmung nach Schlaganfällen, sogar nach Amputationen stellten sich Verschlimmerungen vor Eintritt eines Witterungswechsels ein. Auffallend ist die gemachte Beobachtung, daß die Schmerzen fast stets geringer wurden, sobald das schlechte Wetter wirklich eingetreten war, und daß immer nur das Fallen des Barometers schmerzhaft empfunden wurde.

Nur einer Blume wegen.

Von J. Cassirer.

(Nachdruck verboten.)

I.

Der Graf Clairville hatte soeben seine einzige Tochter Solande mit dem Marquis de Kergouet, dem Spross eines alten und vornehmen Adelsgeschlechts der Bretagne, verheiratet. Die Trauung war vorbei, die Kirchentüren öffneten sich und ließen den mit Blumen und Lichtern reich geschmückten Hochaltar sehen. Unter fröhlichem Geläut der Glocken erschien in dem mit Girlanden umwundenen Portal der Kirche das junge Paar. Die ganze Natur schien das Fest mit zu feiern; der süße Duft des Frühlings erfüllte die Luft, die Vögel in den Zweigen ließen ihre lustige Weise erschallen und goldene Sonnenstrahlen woben einen Heiligenschein um die Häupter des Brautpaares. Sie war schön und anmutig, die holde Braut, und in ihrem weißen Kleid und langen Schleier sah sie wie ein Engel aus, der vom Himmel zur Erde herniedergestiegen war. Mit einer unaussprechlichen Liebe betrachtete der Bräutigam, eine edle und stattliche Erscheinung, das schöne Mädchen, das an seinem Arme hing.

Die Landleute hatten sich mit ihrem Sonntagsstaat geschmückt; die Männer trugen in dem Knopfloch eine kleine Rose, die Frauen Maiblümchen an ihrem Nieder, und alle schwangen in ihren Händen Zweige blühenden Hagedorns und erfüllten die Luft mit ihrem Sauchzen und Freuden- geschrei.

„Hoch liebe Fräulein Solande!“
„Hoch liebe unser Fräulein Braut!“
„Gott schütze unsere schöne, gute Herrin!“ riefen sie, und von Zeit zu Zeit hörte man auch: „Es lebe der Herr Marquis!“

Die Kirche des Dorfes Clairville stand auf einem hohen felsigen Vorsprung und überragte das ganze Dorf. Nur ein kleiner, steil ansteigender und viel gewundener Pfad führte zu ihr hinauf. Wer zur Kirche wollte, ob arm oder reich, jung oder alt, tot oder lebend, konnte nur auf diesem engen Wege, den man den „Pfad zum Paradiese“ nannte, dahin gelangen. Auch die herrlich geschmückte Hochzeitsgesellschaft, deren goldener Schmuck und kostbare Edelsteine im Glanze der warmen Frühlingssonne flimmerten und funkelten, mußte, gefolgt von der laut jubelnden Schar der Landleute, den Pfad benutzen, um an die Stelle zu gelangen, wo ihre Wagen hielten, und der Bräutigam, den die Begeisterung der Menge und ihre offenbare Liebe zu seiner Braut sehr erfreute, sagte zu dieser in zärtlichem Tone: „Du siehst, lieber Schatz, wie teuer Du diesen Leuten bist. Sie werden Dich nie vergessen, und ich fürchte fast, sie werden böse auf mich sein, daß ich ihnen ihren Schutengel entführe.“

Die Braut lächelte und erhob für einen Augenblick ihre sanften Augen zu ihm empor, dann wandte sie sich mit folgenden Worten an ihren Vater: „Es ist heute ein solch herr-

licher Tag, lieber Papa; wollen wir nicht lieber zu Fuß in das Schloß gehen?“

„Gern, mein liebes Kind, wenn Du es wünschst“, antwortete der Graf, dem jede Gelegenheit, seiner einzigen Tochter, die so bald von ihm scheiden sollte, einen Gefallen zu tun, willkommen war. Das Brautpaar und die jüngeren Damen und Herren der Gesellschaft gingen daher zu Fuß durch das Dorf nach dem Schlosse Clairville, wohin ihnen die älteren Damen und einige Herren in ihren Wagen folgten.

Solande, an den Arm ihres Gatten gelehnt, blieb öfters vor armseligen Hütten des Dorfes stehen, an deren Tür gebrechliche Männer und Weiber, denen Alter oder Krankheit es nicht erlaubte, sich von Hause zu entfernen, standen, um den Brautzug vorbeiziehen zu sehen. Für jeden dieser Armen hatte sie ein freundliches Wort und ein Lächeln, und manch-

Stimme und in einem Tone zu, als ob er am liebsten die feinen Herren und Damen der Hochzeitsgesellschaft mit Füßen getreten hätte. Die Leute aber blieben stehen. Da trat plötzlich der Graf ein paar Schritte hervor und sagte mit ernster Stimme: „Achtung vor den Toten, meine lieben Freunde! Wir wollen zurücktreten und der Bahre den Vortritt lassen.“

Der Aufforderung des Grafen wurde sofort Folge geleistet, und das Begräbniß zog an dem gepuzten Hochzeitszuge, dessen Teilnehmer ehrfurchtsvoll zur Seite traten, vorbei. Die Männer nahmen ihre Kopfbedeckung ab, und die Frauen bekreuzten sich. Als die Bahre an der Braut vorüberkam, wurde diese darüber tief bewegt, daß unter dem schmucklosen Leichentuche ein so früh vollendetes Leben schlummerte, und voller Mitleid zog sie aus ihrem Brautbukett einen Zweig Orangenblüte und legte ihn sanft auf die Bahre. Der

schmerzbewegte Leidtragende hatte diesen Liebesdienst wohl bemerkt, und für einen Augenblick erheiterte sich sein ernstes Gesicht ein wenig; dann aber bedeckte er es wieder mit den Händen und senkte

„Wer ist dieser Mann?“ fragte der Graf.

„Ich weiß es leider nicht, Herr Graf“, antwortete der Angeredete. „Er ist fremd hier und kam vor ein paar Tagen mit seiner Schwester im Wirtshause an. Die Schwester war schon halb tot, wie jeder deutlich sehen konnte. Er schien sie sehr lieb zu haben, und als sie starb, fluchte er wie ein Ketzer und erhob die Faust gegen den Himmel. Heute vormittag sagte ich ihm noch, es wäre jetzt für das Begräbniß zu früh, und er möchte doch wenigstens so lange warten, bis der Herr Pfarrer die Hochzeits-Stola abgelegt und sich umgekleidet hätte. Er wollte aber nicht auf mich hören.“

Der Hochzeitszug zog weiter, und der fröhliche Klang der Glocken, der ihn bisher begleitet hatte, hatte sich in dumpfes Totengeläut verwandelt, als die Bahre durch das mit bunten Blumen befränzte Kirchenportal getragen wurde.

„Wer ist die junge Dame?“ erkundigte sich der Leidtragende bei einem Zuschauer.

„Die Braut? Das ist Fräulein Solande von Clairville“, lautete die Antwort, und der Fremde murmelte leise vor sich hin: „Möge sie immer recht glücklich sein.“

Dann trat er in die Kirche.

II.

Zwanzig Jahre waren seitdem vergangen; Frankreich seufzte unter dem Regiment der Schreckensherrschaft. In der Vendée tobte der Aufrüst, und der Konvent hatte eines seiner Mitglieder nach Nantes mit dem Auftrage entsandt, energische und schnelle Maßregeln gegen die Royalisten zu ergreifen.

Dieser Herr, Carrier mit Namen, ließ eine große Anzahl „Verdächtiger“ in die „Nieder-

Zur gest. Notiz!

Unsere Bürolokaltäten befinden sich seit 1. Januar d. J.

Gendlingerstraße 11/1
(Deiglmayr-Haus)

wohin nunmehr alle Zuschriften und Postsendungen zu adressieren sind.

Hochachtungsvoll!

Verlag und Redaktion

Telephonruf:
24664.

A. Reisch & Co.,
München, Sendlingerstraße 11/1.

zitternde Hand und manch schwache, dünne Stimme erhob sich zu einem frommen Wunsche für ihr Wohlergehen.

Der fröhliche Hochzeitszug hatte jetzt eine Wendung des engen Weges erreicht und mußte halten, da ihm ein Begräbniß entgegenkam. Es machte dies einen recht armseligen Eindruck. Das weiße Leichentuch, das den Körper eines jungen Mädchens bedeckte, war mit keinem Kranz geschmückt, und trotz der schönen Jahreszeit hatte niemand der Toten eine Blume oder eine Blüte gewidmet. Hinter der Bahre schritt als einziger Leidtragender ein ärmlich gekleideter Mann. Er konnte nur langsam gehen, und mit seinem gebeugten Haupte und den vor das Gesicht gehaltenen Händen bot er ein Bild des Jammers und der Verzweiflung dar. Als die Männer, die die Bahre trugen, der Hochzeitsgesellschaft ansichtig wurden, wollten sie ausweichen. Der Leidtragende aber erhob sein Haupt und warf dem jauchzenden Hochzeitszuge, dessen Teilnehmer durch ihre prächtige, farbenfette Kleidung und mit ihrer frohen Laune einen argen Gegensatz zu seiner düsteren Stimmung bildeten, einen wütenden Blick zu.

„Vorwärts“, rief er den Trägern mit rauher

lage", ein der Kathedrale zu St. Peter benachbartes Gebäude, bringen. Männer, Frauen, Kinder waren in diesem „Vorzimmer der Voire“, wie jenes Gefängnis genannt wurde, bunt zusammengewürfelt, und trotz der täglich stattfindenden Massen-Extränkungen füllte sich das Gefängnis mit neuen Opfern.

In einem großen niedrigen Saale präsiidierte dieser Unmensch, der Prokonsul Carrier, den nur der Form wegen stattfindenden Scheinverhören. Die Gefangenen waren in zwei Gruppen gesondert, in die „Angeklagten“ und in die bereits „Verurteilten“. Die ersteren verminderten sich in demselben Maße an Zahl, in dem die letzteren zunahmen, und schließlich beschloß Carrier das Verfahren zu vereinfachen, indem er bei der Verurteilung der Angeklagten alle gesetzlichen Formen beiseite ließ.

Dann konnte man die verhängnisvollen Worte: „Zum Tode verurteilt“ oft hören, wenn eine neue Schar von Royalisten in den Saal geführt wurde.

„Henri de Kergouet“, rief der Gerichtsschreiber, und ein junger Mann von ungesähr achtzehn Jahren riß sich von seinen Gefährten los und schritt auf den Richtertisch zu. Er machte dem Richter eine so graziose und vornehme Verbeugung, als ob er sich am Hofe von Versailles befände und keine Ahnung davon hätte, daß ihn hier ein schrecklicher Tod erwartete.

„Sie sind angeklagt, an einer Verschwörung gegen die Republik in der Person eines ihrer Vertreter teilgenommen zu haben“, redete ihn Carrier an. „Sie waren an einem Anschlag gegen mein Leben beteiligt.“

Der Jüngling wandte seine treuherzigen Augen dem Sprecher zu und antwortete furchtlos in langsamem Tone: „Sch schulde Ihnen den Tod meines Vaters, und ich bezahle gern meine Schulden.“

„Henri!“ schrie eine Frauenstimme beschwichtigend.

Carrier warf wütende Blicke um sich, und Henri de Kergouet wurde dann abgeführt. Zwei Frauen traten jetzt vor den Richter, der die ältere fragte: „Sind Sie die Mutter dieses jungen Mannes?“

„Ja wohl, mein Herr, und dieses Mädchen hier ist meine Tochter.“

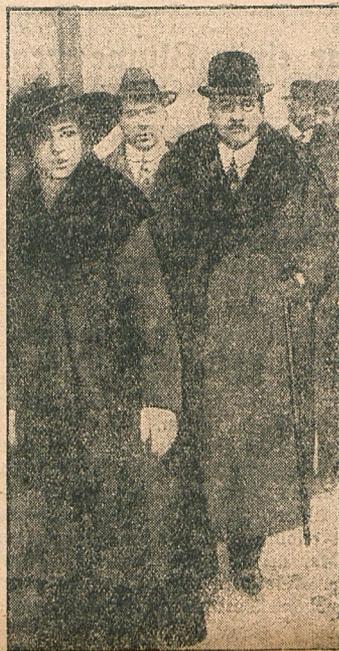
„Sie heißen?“

„Yolande de Clairville, Marquise de Kergouet.“

Der Richter sah die Sprecherin wohl eine Minute lang scharf an, dann erklärte er das Verhör für beendet und fügte kurz hinzu: „Alle drei sind zum Tode verurteilt.“

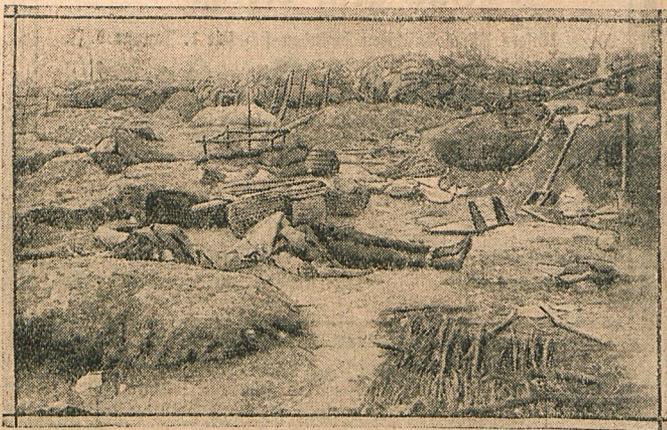
Die Verurteilten wurden in einen Kerker zurückgeführt; um neun Uhr des Abends fanden die Hinrichtungen statt. Paarweise aneinandergebunden wurden die Unglücklichen in Boote geworfen, auf den Fluß hinaus gerudert, dort mit Schwert und Bajonett niedergemacht und ihre Leichen dann ins Wasser geworfen. Diese Art der Hinrichtung ging jedoch nach Carriers Ansicht zu langsam vor sich und er ließ dann später Hunderte seiner unglücklichen Opfer in einen benachbarten Steinbruch treiben und dort erschießen.

Die Marquise de Kergouet und ihre beiden Kinder hatten sich ruhig in ihr Schicksal er-



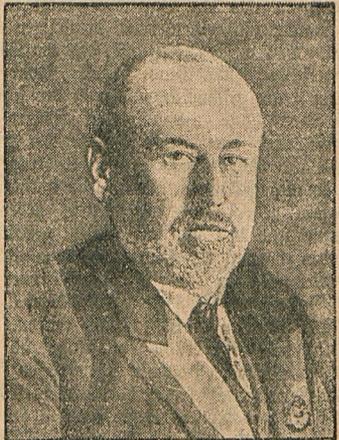
Der amerikanische Hofschafter Gerard.

Unser Bild zeigt den in letzter Zeit oft genannten Diplomaten mit seiner Gemahlin, bei seiner Wiederankunft in Berlin.



Von unseren jüngsten Erfolgen in Nordnorwegen.

Von deutschen Truppen eroberte englische Feldstellungen in Nordnorwegen.



Rodzianko, der russische Dumapräsident.

geben, als plötzlich ein Aufseher ihre Zelle betrat und der Tochter befahl, ihm zu folgen. „Weshwegen müssen wir uns trennen?“ jammerte die Mutter.

„Befehl des Bürgers Carrier“, antwortete der Aufseher. „Macht rasch!“

Das junge Mädchen nahm von Mutter und Bruder unter vielen Küffen und Tränen Abschied und folgte dann dem Aufseher in das Amtszimmer des gefürchteten Prokonsuls. Dieser sah sie eine Weile an, und erst als er mit ihr allein war, fragte er sie in geschäftsmäßigem Tone:

„Sie heißen?“

„Yvonne de Kergouet.“

„Lieben Sie Ihre Mutter?“

„Ach, mein Herr!“ konnte das vor Furcht zitternde Mädchen nur mit Anstrengung hervorbringen.

„Und auch Ihren Bruder? Was würden Sie wohl tun, um sein Leben zu retten?“

„Freudig mein eigenes Leben hingeben?“ rief Yvonne lebhaft.

„Ich will nicht Ihr Leben, mein Kind, sondern nur Ihr Schweigen. Wie alt sind Sie?“

„Sechzehn Jahre, mein Herr.“

„In diesem Alter hat man noch nicht das Lügen gelernt. Also, geben Sie acht. Ich vertraue Ihnen hier einen Brief an unter der Bedingung, daß Sie mir versprechen, diesen Brief nicht vor heute Mitternacht zu öffnen. Wollen Sie das? Nun gut, adieu!“

Das geängstigte Mädchen nahm den Brief, verwahrte ihn an ihrer Brust und wurde dann in ihre Zelle zurückgeführt. Bevor sie dort noch Zeit hatte, die Fragen, mit denen die um sie besorgte Mutter und ihr Bruder sie bestürmten, zu beantworten, erschien ein mit einer Pistole bewaffneter Mann, um sie aus dem Gefängnis zu führen. Indem er ihnen allen die größte Ruhe anempfahl, reichte er Yvonne seinen Arm, während Henri de Kergouet seiner vor Furcht und Aufregung zitternden Mutter seinen Beistand ließ. Nachdem die kleine Gesellschaft verschiedene dunkle Straßen der Stadt passiert

hatte, erreichte sie nach wenigen Minuten das Ufer des Stromes, und ein Blick auf den Fluß zeigte den Unglücklichen, daß sie nicht weit von der Stelle waren, an der an diesen Tagen die Hinrichtungen stattgefunden hatten. Auf ein Zeichen kam ein Mann in einem Boot aus der Dunkelheit herangerudert.

„Steigt ein“, rief ihnen der Bootsmann leise zu, und kaum hatten sie sich in dasselbe gesetzt, ruderte er nach der Mitte des Stromes.

„Halt dich tapfer, liebes Schwesterchen“, flüsterte Henri Yvonne zu, indem er sie zärtlich ans Herz drückte, und alle drei erwarteten dann gefaßt ihr letztes Stündlein. In diesen wenigen Augenblicken schienen sie ihr ganzes Leben nochmals zu durchleben; alle Freuden und Sorgen ihrer frühen Kindheit sowohl, als auch die Schrecken und Aufregungen der letzten Tage zogen an ihrem geistigen Auge vorüber.

Aber plötzlich konnten sie erkennen, wie sich in der Ferne die matten Umrisse eines Schiffes vom finsternen Nachthimmel abhoben; sie steuerten

rasch auf das Schiff zu, und bevor sie sich von ihrem Stammen erholt hatten, befanden sie sich bereits an Bord des Schiffes, während der Bootsmann an das Ufer zurückruderte.

„Was bedeutet denn das?“ fragte Henri, der der Verwunderung, die alle drei ergriessen hatte, zuerst Worte geben konnte.

„Daß sie gerettet sind“, antwortete ihm der Schiffskapitän.

„Gerettet? Wieso? Durch wen?“

„Das sind mehr Fragen, als ich beantworten kann, Madame. Ich weiß nur, daß ich vor ein paar Stunden mit einer großen Summe Geldes den Auftrag erhielt, hier auf drei Passagiere zu warten, die nach England zu gehen wünschen. Dem Auftrage war ein vom Baronul Carrier unterzeichneter Geleitsbrief beigelegt. Wenn der Wind gut ist, hoffe ich, werden wir in ein paar Tagen an der englischen Küste sein.“

Mutter, Tochter und Sohn glaubten ihren Ohren nicht trauen zu dürfen und sahen einander in freudigem Erstaunen an. Mit einem Dankgebet auf den Lippen murmelte Madame Bergouet vor sich hin: „Wer mag wohl unser unbekannter Freund sein?“

Dann fragte Yvonne plötzlich den Kapitän, wie spät es wäre.

Es ist eine halbe Stunde nach zwölf, Fräulein“, erhielt sie zur Antwort.

Das Mädchen zog dann eiligst den Brief hervor, der ihr übergeben worden war, öffnete ihn und las die erste Zeile:

„An Fräulein Solande de Clairville!“

„Der Brief ist an Dich gerichtet, Mama“, sagte sie, indem sie ihn ihrer Mutter überreichte. Mit einer Handbewegung forderte die Marquise ihren Sohn auf, ihr den Brief vorzulesen. Folgendes war sein Inhalt:

„Vor zwanzig Jahren, an Ihrem Hochzeitstage, nahmen Sie eine Blume aus Ihrem Brautbukett und schmückten damit den Sarg meiner armen Schwester. Sie war gerade sechzehn Jahre alt geworden. Ich habe Ihren Liebesdrang niemals vergessen, um meine Schuld zu zahlen, schenke ich Ihnen drei Menschenleben.“

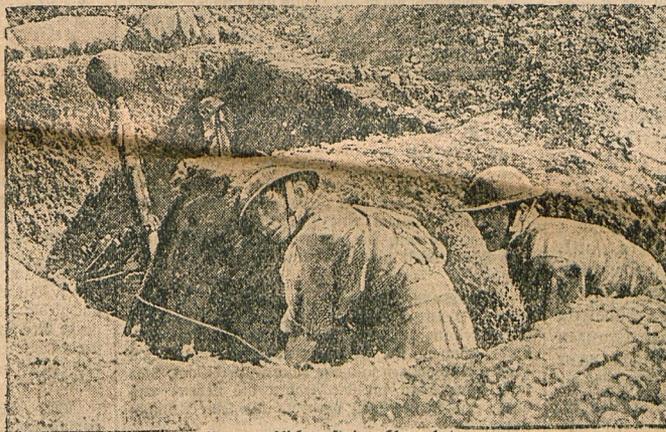
Verschiedenes.

Luftschiff-Motore. Die Bestrebungen, lenkbare Luftschiffe herzustellen, reichen schon einige Jahrzehnte zurück, und hätte man damals schon technisch brauchbare Motore herstellen können, so wäre das Ziel jedenfalls auch bereits früher erreicht worden, denn man wußte genau, daß die Lenkbarkeit eines Ballons nur von einer motorischen Kraft abhängt, welche die Elementarkraft des Windes zu überwinden vermag. Dampfmaschinen mit Kessel waren von vornherein natürlich ausgeschlossen, Elektrizität ebenfalls, wegen des großen Akkumulatorgewichts. So suchte man nach anderen Antriebsmaschinen. Einem Deutschen, Daimler, gelang es 1885 auch wirklich, einen durchaus brauchbaren Explosionsmotor zu erfinden. Er bot seine Erfindung der Luftschifferabteilung in Berlin an; es fanden auch einige Versuche statt, allein der Zweifel an



Lloyd George,
der englische Ministerpräsident.

der Lenkbarkeit eines Luftballons war noch zu allgemein. Daimler verkaufte deshalb seine Erfindung nach Frankreich, und dort gab sie den Anlaß zur Automobil-Industrie. Der lange gesuchte Luftschiff-Motor ist also entgegen der allgemeinen Ansicht schon früher dagewesen, als der Automobil-Motor! Er erfordert keine Flamme, keinen Kessel mit unter Druck stehender Ladung, er ist in allen wichtigen Funktionen selbsttätig, holt z. B. den Betriebsstoff selbst herbei, nimmt die Schmierung automatisch vor, reguliert die Umdrehungszahl usw. Allerdings hat der Motor den Nachteil, daß er bei Reinigungs- und Reparaturarbeiten aus einem Luftschiff einen gewöhnlichen Freiballon macht, falls nicht mehrere Motore eingebaut sind. Das ist aber selbstverständlich. Eine Menge anfängliche andere Nachteile, z. B. das starke Geräusch, sind überwunden. Ein Motor von 100 Pferdekraften wiegt jetzt kaum noch 300 Kilogramm und braucht für 10 Stunden einen Benzinvorrat von 270 Kilogramm.



Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Englische Heilkräften beim Abschießen einer Bombe mittels eines eigenartig konstruierten Schrägenraden-Motors.

Mit Erfolg ist man während des Krieges bestrebt gewesen, das Motorgewicht immer mehr zu verringern, so daß auch mehr Benzin mitgenommen werden kann. Viele andere Verbesserungen müssen jetzt noch geheimgehalten werden. Wenig bekannt ist, daß jeder Motor mit der Erhöhung über dem Erdboden entsprechend an Leistungsfähigkeit verliert, weil die Luft immer dünner, der Luftdruck also ein anderer wird. Ein Motor, der auf der Erde 35 Pferdekraften leistet, leistet in 1000 Meter Höhe nur 28, in 2000 Meter Höhe 24, in 3000 Meter Höhe 20, in 4000 Meter Höhe nur noch 16,5 Pferdekraften, also weniger als die Hälfte!

In Frankreich fehlt die Haarfarbe. Die Damen in Paris haben unter dem Kriege ganz entsetzlich zu leiden. Auf wieviele Luxusbedürfnisse müssen sie schon verzichten, und nun ist das Schlimmste zu besorgen: Die Haarfarbe geht aus! Man darf nicht vergessen, daß die französischen Damen wenig danach fragen, welche Naturfarbe ihr Haar besitzt, sondern daß sie alle „Tizian-Blond“ sein wollen. Das fordert aber nicht etwa eine launische Mode, sondern das ist schon seit Jahrzehnten so. Diesen Wunsch zu erfüllen, bedarf es nun der künstlichen Nachhilfe mit Wasserstoffsuperoxyd, und eben diesen besagten flüssigen Sauerstoff, der so herrlich schön goldblond bleicht, hat man beschlagnahmt für Zigarettenzwecke. Hier, in der Heilkunst erscheint er den Regierungsmännern eben notwendiger als in der Kosmetik der Damen. So entstehen zwei Übel: Die blonden Damen werden sich ins dunkle entfärben und somit ihre „angewandte Kunst“, die man bisher natürlich geheimhielt, verraten, und sodann: neue Blondinen können überhaupt nicht mehr geben. Die heranwachsenden jungen Mädchen müssen bleiben, wie sie sind, zumal nur ein dauernder Gebrauch des Mittels einen dauernden Erfolg verbürgt. Schon haben sich die „Bucherer“ der Sache bemächtigt, sie berechnen 10 Francs für 1 Gramm, früher gab's 100- bis 200mal mehr dafür



Der Gouverneur von Bukarest.

Der zum Gouverneur von Bukarest ernannte General v. Dufarell. Derselbe stammt aus Marburg und war bisher Gouverneur von Bille.



Allerlei Interessantes.

In Deutschland waren vor dem Kriege 9,3 Prozent der gesamten Bodenfläche Ob- land, in Frankreich 14,3 Prozent, in England sogar 18,2 Prozent. In Deutschland sind 26 Proz. Wäldungen, in Frankreich 14,3 Proz., in England 4 Prozent. — Den Chinesen sind Taschen in den Kleidern, auch in denen der Männer, gänzlich unbekannt. — Norwegen, Serbien, Griechenland, Bulgarien und die Türkei sind Staaten, die keinen Adel haben. — Die Haut der innerafrikanischen Eingeborenen ist anderthalbmal so dick wie die der Europäer, am dicksten auf dem Kopfe und am Rücken. — In der Reichsbank in Berlin werden täglich (in Friedenszeit) 15 bis 18 Millionen Mark Geldstücke in Rollen, Beutel und Pakete verpackt. Für die Rollen-Verpackung gibt es besondere Maschinen. — Preußen verdient durch seine Lotterien jährlich gegen 10 Mill. Mark, Sachsen über 4 Mill. — In Rußland gibt es außer den 52 Sonntagen noch 86 gefeierte Feiertage, an denen fast jede Arbeit ruht. — Der Titel „Seine Majestät“ war schon den altrömischen Kaisern eigen, in Deutschland wurde er erst von Karl V. eingeführt. — Die Erbschaftsteuer ist in England bedeutend höher als bei uns; sie bringt dem Lande jährlich mehr als 350 Millionen Mark ein. — Die Bantosten des Kaiser-Wilhelm-Kanals betrug für den Kilometer rund 2 Millionen Mark, diejenigen des Panamakanals aber 480 Millionen Mark. — Einer Zählung nach verfügen die Deutschen in ihrem Sprachgebrauch über nahezu 7000 Fremdwörter. — In Englisch-Südafrika wurden 1913 75 Millionen Kisten Orangen geerntet, das sind 31 Millionen Kisten mehr als 1912. — Bei bewegter See beträgt die Wellengeschwindigkeit die eines Schnellzuges. — Ein Fußmarsch von 5 Kilometern ist einer Radfahrleistung von 18 Kilometern gleich zu werten. — Die Deutsche Reichsbank mit allen ihren Nebenstellen verbraucht jährlich rund 250 000 Beutel aus Braunkohl zum Verpacken gemünzten Geldes. — Ein Hektar Land bringt in Deutschland zufolge rationellen Betriebes auf Grund wissenschaftlicher Untersuchungen jetzt rund 55 Prozent mehr Weizen hervor als im Jahre 1881. — Im Kriege 1870/71 bestand die deutsche Feldpost insgesamt aus 5900 Personen, die französische Feldpost aber tatsächlich aus nur 74 Beamten. — Von dem 511 000 Kilometer langen Weltkabelnetz besitzt England über 400 000 Kilometer, Deutschland nur 40 000. — Vor dem Kriege erzeugte Deutschland soviel Brotdorn, daß davon alljährlich noch rund 2 Millionen Tonnen nach dem nördlichen Rußland und nach Finnland ausgeführt werden konnten. — Die Telefunken-Gesellschaft, welche die Großstation Nauzen unterhält, besitzt über 200 Patente. — Der Fischefang Englands, bei dem gegen 110 000 Personen beschäftigt werden, bringt dem Lande jährlich 240 bis 250 Mill. Mark ein.

Graphologischer Briefkasten.

Ihre Beurteilung ist eine Schriftprobe von etwa 20 Zeilen gedrängter Schrift nach Angabe der abnormen Stellung an die Spitze Frau Elisabeth Gertraud, Delmenhorst, 1882, einzuwenden. Vermutlich in Anlaß des Arztes, Oberleutnant und Bezirks-Kommandant ist eine Gehirnerkrankung von 60 J., oder 90 Heller betragend, was in Betrachtungen gesehen kann. Infolge der regen Betätigung denken wir, immer nur eine Schrift auf einmal zu senden. — Nichtabnormen Worten haben eine Mark zu zahlen.

Frau Nimi S. Ihre zierliche Schrift mit den niedrigen Buchstaben deutet auf eine sehr diploma-

tische, vorsichtige und in mancher Beziehung unburghängliche Natur, die wahrscheinlich dem Grundfalsch huldigt: „Eid klug wie die Schlangen, aber ohne Falsch wie die Tauben.“ Sie verstehen sich geschickt durchs Leben zu winden und auch andere gut zu beobachten und zu beurteilen. Sie haben auch viel ästhetisches Gefühl und Sinn für stimmungsvolle Umgebung, sowie für Schönheit und Harmonie.

Berta 23. Sie leiden an viel innerer Unruhe und sind in mancher Beziehung ganz anders geartet als Ihre Schwester. In Ihnen steckt mehr Feuer und Temperament. Sie sind auch ziemlich sprunghaft in Ihren Empfindungen und oft sehr unberechenbar, doch auch häuslich erzogen und arbeitsam. Das Geld fließt Ihnen leichter aus der Hand. Gaben Sie jedoch einmal zu viel aus, dann versuchen Sie an anderer Stelle, wo es vielleicht weniger angebracht ist, plötzlich zu sparen und zu knausern, um wieder einen Ausgleich zu schaffen.

Blondes Mädl. Sie haben vorwiegend praktische Lebensinteressen und sind, abgesehen von einer kleinen Dosis Eitelkeit, im Wesen einfach und natürlich, wenigstens geben Sie sich meistens ungezwungen. Ihr Gemüt ist weich und teilnahmsfähig.

Frl. Rottrant, die Einzige. Ihre schwungvolle, zarte Schrift verrät, daß Sie in der Unterhaltung sehr lebhaft und oppositionslustig sind und viel Strebsamkeit und Feuersreife besitzen. Sie sind auch ehrgeizig und auf Vorwärtskommen bedacht. Einzelne Züge verraten aber, daß Sie auch manches zu verheimlichen und zu verbergen haben und wohl insofern eigener, trüber Erfahrungen wegen den Spruch beherzigen: „Wilst du von einem Leibe gefunden, laß in dein Herz nur wenig Augen seh'n.“

Anne Marie 26. Sie sind ein so einfaches, bescheidenes Menschenkind, daß Sie wohl mit allem Vorzies nehmen und sich auch in kleinen Verhältnissen wohl fühlen können. Sie verstehen gut hauszuhalten und werden einmal eine sehr tüchtige und brave Hausfrau werden, die gut einzuteilen versteht und auch Sparbarkeit übt. Ihr Sinn ist heiter und hoffnungstrotz.

Erinnerung. Sie leiden an einer ziemlich starken Nervosität und Erregbarkeit, die wohl zum Teil auf Überarbeitung zurückzuführen ist, weil Sie sich wenig Ruhe gönnen, sich stets sehr abgeben müssen. Im großen und ganzen sind Sie häuslich veranlagt, doch nicht ohne Sinn für die Fragen des Lebens und alles, was in der Welt vorgeht, also keine Alltagsnatur.

Mosko, Belgrad 2. Sie haben einen ziemlich harmonischen Charakter und zeichnen sich besonders durch ein starkes Gerechtigkeitsgefühl und ein ehrgeiziges Vorwärtstreben aus. Einige wichtige Entschlüsse verraten, daß Sie nachmalig radikal Ihre Meinung herauszulegen und wohl auch einmal durch Ihre unverblümte Offenheit verlegend werden können. Dem schönen Geschlecht gegenüber sind Sie ein lebenswärtiger Kavalier, auch für Schmeicheleien sehr empfänglich.

Mauerblümchen aus H. Wenn Sie Gelegenheit hätten, aus Ihrem engen Kreis herauszutreten, sich mehr in der Welt umgesehen, so würden Sie bei Ihrer geistigen Regsamkeit und Unterhaltungsgabe wohl kaum unbeachtet bleiben und bald um Ihrer selbst willen treue Freunde oder Verehrer finden. Manches so antherzige Wesen wie Sie, das am ehesten ein Glück verdient hätte, blieb oft nur aus Mangel an Gelegenheit — weil es nie seinen Aufenthalt wechselte — ein Mauerblümchen.

Vertrauen. Sie sind eine geistreiche, behäufliche Natur voller Selbsterkenntnis und philosphischer Lebensbetrachtung. Man kann Sie eine große, starke Seele nennen, die anderen durch gütiges Zureden und liebe Worte Trost und Halt bieten kann. Dabei sind Sie in Ihrem Wesen durchaus einfach und bescheiden.

Ch. J. S. in Dresden. Ihr Potter Schriftstypus verrät einen tüchtigen, organisatorisch veranlagten Charakter mit Feinerkeit und Zäpferkeit. Sie besitzen nicht nur eine hohe Intelligenz, sondern auch vorzügliche praktische Fähigkeiten, kaufmännische Interessen und Realisationsvermögen. Ihr Geist ist rege, Ihr Gemüt tief und teilnahmsfähig.

Opferkristin 10. Sie haben ein sehr lebhaftes Naturell, viel Unermüdenhaftigkeit und Willenskraft, doch weniger Energie und Ausdauer. Es erscheint Ihnen erst alles verlockend, schön und erstrebenswert und dann entdecken Sie plötzlich manche Schwachheiten, die Ihnen die Freude und Lust an diesem und jenem wieder verderben. Im Grunde sind Sie sehr gefühlvoll und vertrauensfertig.

Sonne. Sie sind eine lebenswärtige, schöngeistige junge Dame, der es bei allem Egoismus doch an Gutmütigkeit nicht fehlt. Stolz und Vornehmheit, sowie etwas Sonderbarkeit im Betragen und eine gewisse Sucht nach etwas Seltsamem, Auffallendem — ist deutlich erkennbar. Sie legen auch viel Wert auf den äußeren Schein und streben nach Beherrschung und Selbstdisziplin. Ihr Temperament wird gut gezügelt.

Saus. Ihre korrekte Stellschrift deutet auch auf etwas Selbstzwang, auf einen ausgeprägten Schönheitssinn und gebiegenen Geschmack. Sie werden auch stets sehr ordnungsliebend, pünktlich, fleißig, sorgfältig und gewissenhaft in allen Ihren Arbeiten sein und treulich Ihre Pflicht erfüllen. Auch viel Gefühl zum Anordnen und Arrangieren ist vorhanden. Ihr Gemüt ist einwärtsfähig, doch frei von sentimentaler Schwäche.

Astra 7. Ihre schwungvolle Schrägschrift offenbart, daß Sie bei Ihrem Besitzstreichum ein großes Entäußerungsbedürfnis und Freigebigkeit besitzen. Ja, es liegt sogar die Gefahr nahe, daß Ihre Gutmütigkeit und Vertrauensseligkeit leicht von sogenannten guten Freunden ausgenützt wird. Sie sollten daher im Verkehr mit anderen etwas vorsichtiger sein, auch nicht gleich jedem Ihr Herz ausschütten. Ihre Freundlichkeit können Sie deshalb ruhig beibehalten.

Lehrerstochter. Sie sind eine feingestimmte Seele, eine begeisterte Freundin und Verehrerin alles Schönen in der Natur und Kunst, sehr ideal veranlagt, wahrheits- und gerechtigkeitsliebend. Sie haben sicher eine gute Erziehung genossen und verstehen die Tugenden von Natur aus verliehenen Gaben auch zu verwerten und auszunützen. Ihr Sinn ist heiter und hoffnungsfreudig.

Bapernmädel. Ob Sie mit Ihrer starken Dosis Frechheit, die Ihnen Mutter Natur so liebevoll fürsorglich in die Wiege gelegt hat, mal weit im Leben kommen werden? — So fragen Sie! Das ist schon möglich, wenn Sie dabei nicht gar zu vorlaut und naheweis sind. Sie werden jedenfalls immer energisch Ihren Willen durchsetzen, niemals allzu weich und nachgiebig sein. Ihre klare Schrift verrät aber auch große Rechtschaffenheit und ein ehliches Vorwärtstreben. Sie lieben auch die Wahrheit über alles und haben ein herzerfrischendes Gemüt und einen goldigen Humor.

Tell. Sie haben es bei Ihrer Jugend schon ziemlich weit gebracht und haben Ihre Selbständigkeit sicher dem eigenen Fleiß und der eigenen Tüchtigkeit zu verdanken. Sie sind ein methodischer Geist und ein verstandesmäßiger, logisch denkender Kopf. Trotzdem hat es Ihnen auch an Schwung und Phantasie noch niemals gefehlt, auch nicht an Gefühl und Herzengüte.

Aus dem Westrich. Ihre ungewandte, doch nicht unsichere Schrift deutet auf ein ziemlich phlegmatisches Wesen, doch geben Sie sich Mühs, Ihren Tagespflichten gerecht zu werden. Sie sind oft noch sehr schwankend in Ihren Entschlüssen. Ihre Buchstaben neigen sich bald nach rechts, bald nach links, woraus ersichtlich ist, daß Sie innerlich noch nicht gefestigt, noch nicht harmonisch abgestimmt sind. Trotzdem versuchen Sie nach außen höflich und lebenswärtig zu sein.

Radfisch. Sie sind noch ein recht südes, lebhafte und schwärmerische Radfische, das immer zu tollen Erreichen angelegt ist und dabei noch die schönsten Luftschlösser baut. Der Ernst des Lebens ist Ihnen noch erpärlich geblieben. Obwohl Sie sehr offenerzig und schwachhaft sind, werden Sie doch in manchen Fällen zu kleinen Heimlichkeiten neigen.

Sofien 11. Sie gehören nach Ihrem kraftvollen Flügen zu den Menschen, die es verstehen, sich das Ansehen zu geben und bei andern zu verschaffen, welches Ihnen nach eigener Lagerung zukommt. Sie wissen, wer Sie sind und lassen es auch andere merken und fühlen. Warum auch nicht? — Auf diese Weise entgehen Sie der Gefahr, von der rollenden Maschine des Berufslebens erdrückt und nicht genügend anerkannt zu werden. Gegen das garke Geschlecht werden Sie wohl mitunter etwas brutal und herrisch sein — oder noch werden. Ihr Temperament ist glühend leidenschaftlich und auch Ihr Verlangen nach den Genüssen des Mahles und der Liebe ist ziemlich groß, woraus sich noch weitere Schlüsse ziehen lassen, die Sie am besten erwägen können.

Im Schatten der Ruine. Aus Ihnen etwas schlaffen, weichen Schriftzügen ist zu ersehen, daß Sie keine besonders kraftvolle und energische, aber freundliche und liebevolle Natur sind, nicht übertrieben eitel, aber

auf gute Umgangsformen und Höflichkeit bedacht. Einzelne herabfindende Zeilen bekunden, daß Sie sich manchmal sentimentalen Anwandlungen hingeben und sehr von Stimmungen beeinflussen lassen.

Selga 148. Ihre garten Buchstaben verraten viel Bildung und Feingefühl, sowie einen feinen gediegenen Geschmack und ein friedfertiges Wesen. Sie sind aber innerlich noch manchmal unruhig und etwas wankelmützig, auch leicht zu melancholischen Anwandlungen geneigt.

Kaulsdorf. Ihre gewandte Schrift deutet auf eine vielseitig beanlagte Frauennatur, die neben regen geistigen Interessen auch viel praktischen Sinn und kluge Berechnung besitzt. Sie verstehen es recht gut, alle Vorteile wahrzunehmen und sich Ihr Schicksal ins Trockene zu bringen. Dabei handeln Sie oft sehr schlau und raffiniert, so daß Ihnen niemand etwas anhaben kann. Im Umgang sind Sie nett und lebenswürdig, doch oft auch nur, um einen bestimmten Zweck zu erreichen, weniger aus innerem Herzensdrang.

Verlassen. Nach Ihrer sterblichen Schrift sind Sie sehr schmiegsam, biegsam, anpassungsfähig, freimütig und zwanglos im Verkehr und können sich schnell beliebt machen. Nur Freunden gegenüber sind Sie oft etwas schlichtern und besangen. Zu manchen Dingen sind Sie noch etwas unständlich, zaghaft und unerschrocken, doch leicht zu lenken und zu beeinflussen, namentlich im Liebesleben.

S. A. 48. Sie sind eine harmonische, klare und feste Natur und besitzen eine — für eine Dame — erstaunliche Logik und Intelligenz, sowie ein unbeeinträchtigt, beharrliches Vorwärtstreben. Auch viel Begabungsfähigkeit und Phantasie ist vorhanden. Diese Eigenschaften sind jedoch mit Sachlichkeit und Wirklichkeitsinn in Ihrem Wesen vereint, so daß Sie niemals den Boden unter Ihren Füßen verlieren werden.

Esfa 47. Sie sind eine tüchtige, willensstarke Natur, die aber durchaus nicht immer innerlich so ruhig, gleichmäßig und klar ist, wie sie sich bestrebt zu erscheinen, sowohl als auch zu sein. Es steckt schon eine gewisse Resignation in Ihnen, da Sie schon viel Herzleid und manche herbe Enttäuschung erlitten haben. Erst ein großes, reifes Glück wird einmal dazu beitragen können, den alten Kummer zu verdrängen.

Amigunde Edelweiß. Bei aller Lebhaftigkeit Ihres Naturells besitzen Sie viel hausmütterliches, praktisches Talent und eine zähe Arbeitskraft. Sie verstehen gut für das leibliche Wohl und die Behaglichkeit der Ihrigen zu sorgen und legen selbst Wert auf eine gute und kräftige Kost. Ihr Benehmen ist freundlich und liebevoll, oft sehr gefällig und entgegenkommend.

Tannhäuser. Der Schreiber ist noch kein geklärteter Charakter, von mangelnder inneren Verwickelungen beeinflusst, doch individuell veranlagt, geistig rege, offen, lebhaft und leidenschaftlich. Trotz aller Gutberzigkeit und schwärmerischen Begeisterung, die manchmal in Uberschwenglichkeit ausartet, ist er nicht frei von Schwärze, von gelegentlicher Schroffheit und Rechthaberei, doch im allgemeinen verträglich.

Griseledis 128. Sie sind ein einfaches bescheidenes Menschenkind mit bravem Sinn und freundslichem Gemüte, niemals allzu mittelstark, mehr eine stille Beobachterin. Innerlich sind Sie unbescheiden und etwas lebend, doch versuchen Sie trotzdem stets ein lächelndes Gesicht zu zeigen und Ihr Gesicht geduldig zu ertragen.

S. S. aus Syreathen. Ihren steilen ungelenteten Schriftzügen sieht man an, daß es Ihnen in jeder Beziehung noch an Bewegungsfreiheit fehlt, daß Sie noch völlig unselbständig sind und sich in allem noch nach den Vorschriften anderer richten müssen. Oft leiden Sie sogar etwas unter einem gewissen Zwang, doch besitzen Sie auch sehr viel Selbsterziehung und Beherrschung, daß es Ihnen nicht allzu schwer fällt, Ihr Temperament zu zügeln und geheime Wünsche nicht erst aufkommen zu lassen.

Trochlopf. Ihre schwungvollen Züge offenbaren viel Schwärmerie, Begeisterung und Strebsamkeit in Verbindung mit großer Gefühlsheftigkeit und Sehnsucht nach Liebesglück. Manchmal können Sie aber auch etwas schüchtern und nachweislich sein, doch sind Sie im allgemeinen ein anmutiges und lebenswürdiges Persönchen, das sich leicht die Herzen erobern wird.

Esperanto-Selbstunterrichtsbriele.

Alle Auskünfte durch das Esperanto-Institut München.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

1. Übersetzungs-Aufgabe.

Vorhergehende Wörter sind gründlich auswendig zu lernen und folgende Übung frei aus dem Gedächtnis zu übersetzen.

Vespero, vespere, respondo, respondi, memori, memora, besto, besta, beste, la gardeno, la bona avo, el la domo, la bela ĉapelo, granda kaj bela ĉambro, kanti, kanto, vivo, vivi, dormo, dormi, buŝo, buŝe, sen laboro, kun la filo, tre rica, tro juna.

Apfelsine, Apfel, der gute Apfel, das große Haus, der stolze Nachbar und das freundliche Kind, ich und du, zuviel Wasser, das gute Gedächtnis, der schöne Baum und das reine Wasser, lesen und schreiben, fromm leben, zu Fuß gehen, laufen, gehen und auch sitzen, auf der Wolke, neben dem Hause, er, sie und auch der Sohn.

Der Artikel.

Für alle 3 Geschlechter hat Esperanto nur einen Artikel „la“ und ist auch in der Mehrzahl unveränderlich, was das Erlernen der Sprache ganz bedeutend vereinfacht:

la filo = der Sohn
la filino = die Tochter
la infano = das Kind
la infanoj = die Kinder.

Das Geschlecht.

Für das männliche Geschlecht hat das Esperanto keine grammatische Bezeichnung. Das weibliche Geschlecht wird durch die Endung „ino“ bezeichnet. Viro = Mann, vira = männlich, virino = Weib, virina = weiblich, frato = Bruder, fratino = Schwester, patro = Vater, patrino = Mutter, patrino = mütterlich (er Weise), filo = Sohn, filino = Tochter.

Die Nachsilbe „ino“ wird auch bei Tieren gebraucht, wenn das weibliche Geschlecht des Tieres bezeichnet werden soll, z. B. ĉevalo = Pferd, ĉevalino = Stute, koko = Hahn, kokino = Henne. Soll aber bei Tieren das männliche Geschlecht gekennzeichnet werden, so wird das Wort viro = Mann als Nachsilbe oder Vorsilbe verwendet, z. B. ĉevalviro (virĉevalo) = Hengst, bovoviro (virbovo) = Stier.

Der unbestimmte Artikel.

Einen unbestimmten Artikel (ein, eine) hat das Esperanto nicht, filo ohne den Artikel „la“ heißt: Sohn oder ein Sohn, fratino: Schwester oder eine Schwester.

Ein oder eine wird nur dann angewendet, wenn damit die Anzahl ausgedrückt wird. Ein Sohn und eine Schwester = unu filo kaj unu fratino, also zum Unterschiede von mehreren Söhnen und mehreren Schwestern.

(Fortsetzung folgt.)

Kriegshumor.

Stimm! Ich lese eben, das englische Kabinett, dem jetzt 28 Minister angehören, soll in der Zahl etwas beschränkt werden. „Ich meine, das Kabinett ist doch schon beschränkt genug!“

Sehr schade. „Du Kamerad Miller, die Vögel haben ein neues Königreich gegründet!“ — „So? Göttdam, ist das wahr? Schade, daß wir das nicht auch beschützen können!“

Lied eines „Ersah“-Reservisten.

Frühmorgens noch ich Kaffee-Ersah,
Und wenn er knapp wird, Tee-Ersah,
Dann schmier ich aufs Brot mir Butter-Ersah,
Dann füttr ich mein Pferd mit Futter-Ersah.
Nun schlitt ich mein Troß auf — den Bett-Ersah,
Ich brate Kartoffeln mit Fett-Ersah.
Dann setze ich mich an den Tisch-Ersah
Eß mittags Fleisch- und Fisch-Ersah,
Gefocht auf Feuer aus Kohlen-Ersah.
Dau lauf ich zum Schuster nach Söhlen-Ersah,
Ich zünde Licht an als Gas-Ersah,
Zur Vesper gib's Wurst- und Ras-Ersah,
Und mangel's an dielem zum Schaden-Ersah,
Erhalte ich Marmeladen-Ersah
Geh zur Mabeleine, meinem Schah-Ersah,
Da krieg ich den nötigen Schmah-Ersah.
(„Müller Kriegszeitung“.)

In der Klemme. Bauer: „Du der Franz! hat mi a saugrob'n Brief aus dem Feld geschrieben. I soll mi freun, bal der Krieg aus ist!“ Bäuerin: „D Maria Josef, da bist Du der einz'ge der's End vom Kriege fürchten muß!“

Wem gehört das Geld?

Alle jene, welche Ansprüche erheben können, wollen sich mit Beteiligung von 45 Pfg. in Karten für Antwoortporto und Schreibgebühren an die Geschäftsstelle unserer Zeitung wenden. Unbefangter Nachdruck dieser Artikel, auch in einzelnen, ist streng verboten.

41. Unbekannt sind die Erben für den Nachlaß des verstorbenen Leutnants a. D. Theodor Karl Robert Hoffmann. 1855 geboren auf dem Rittergute Kowalski, Kreis Schroda, Provinz Posen.

42. 4800 Mark hat der Hüpper und Häusler Karl Friedrich Heinrich Triloff hinterlassen. Er wurde 1845 in Hagenow in Meckl. als Sohn der unverehelichten Anna Maria Katharina Triloff geboren und ist schon 1898 gestorben. Verheiratet war er mit einer vor ihm verstorbenen Katharina Maria Elisabeth, geb. Harden. Erben seines Nachlasses sind unbekannt.

43. 6000 bis 7000 Mark beträgt der Nachlaß des Anstreichers Peter Maxmann, 1855 geboren, ledig, evangelisch, geboren in Schleswig. Erben sind bisher nicht ermittelt.

44. Gesucht werden die unbekanntenen Erben der 1876 in Göllowieza in Polen geborenen, in Berlin-Schöneberg gestorbenen Arbeiterin Pauline Jaworski. Sie war ledig.

45. Unbekannt sind die Erben der beiden Eheleute Eduard Böhner und Dorothea, geb. Wilsch. Der Ehemann war Vereinsdiener in Saarbrücken und ist schon 1906 gestorben, die Ehefrau 1910.

46. In Bayreuth starb ohne Hinterlassung einer leghilligen Verfügung die ledige und beruflose Adelheid Felbinger, 1833 in Bayreuth geboren als Tochter des Kaufmanns Johann Gottlieb Felbinger und dessen Ehefrau Marianne Elise, geborene Bodt. Letztere war eine Tochter des Kaufmanns Johann Adam Bodt und der Susanna Maria, geb. Bauer in Bayreuth. Wer kann Erbsprüche erheben?

47. Gesucht wird Elise Röber, 1850 geb. in Barenbrun.

48. Gesucht wird der Arbeiter Peter Christian Damm, 1843 geboren in Rodenski, zuletzt wohnhaft in Morzum.

49. Gesucht wird die Kellnerin Anna Huybus, zuletzt in der Lutherstraße in Spandau wohnhaft gewesen.

50. Gesucht wird der Gutsbesitzer Karl Hermann Ringl, 1831 geboren, zuletzt in Marsdorf, Kreis Sorau N.-L., gewesen.

51. Gesucht wird Wilhelmine Sophie Christiane Homuth, geboren 1848 in Pilsz.

52. 1000 Mark hat ein Herr Carl Wig aus Prinowen hinterlassen. Die Erben sind unbekannt und werden gesucht. Die Eltern des Erblassers waren die Eheleute Ludwig Wig und Mathilde, geb. Lemke in Angerburg.

53. Dem früheren Gutsbesitzer Paul Voigt, angeblich zuletzt in Berlin in der Mühlentstraße wohnhaft gewesen, ist testamentarisch von einem Kaufmann Schreiber ein Vermächtnis zugefallen. Der genannte

Boigt konnte bisher nicht ausfindig gemacht werden. Wer kann über seinen Verbleib oder über seine Erben Auskunft erteilen?

54. 680 Mark beträgt der Nachlaß des Zimmermanns Christoph Kraupitz, welcher 1866 in Nowy Boryszew, im Kreis Bled, geboren wurde und später im Louisenhain bei Posen lebte. Erbsrechtliche Klagen noch nicht ermittelt werden.
55. Gestraft wird Johann Peter Krebs bzw.

seine Nachkommen. Krebs ist 1825 in Cöln geboren. Angehlich soll er später als Sänger und Komponist nach Wien verzogen sein.

56. In Erbschaftsachen werden gesucht die beiden Seefahrer Robert und Artur Seipermann aus Greifswald.

57. Ein Wertpapier über 150 Mark und ein Darbetrag von 177 Mk. für fällige Zinsseine seit 1886 voreinnahmt, ist vorhanden für den f. Z.

Garnisonverwaltungs-Inspektor a. D. Franz Joseph Schröder aus Mainz bzw. seine unbekannteten Erben. Das Wertpapier war f. Zt. als Dienstkaution hinterlegt worden, wurde aber bisher nicht zurückgefordert.

58. Gesucht wird Johann Karl Wagner, 1863 in Saina geboren als Sohn einer Anna Martha Wagner.

59. Gesucht wird der Zimmermann Friedrich Zel, 1868 geboren in Wachenhulen.

Hoflieferant
Lorenz Stanko
Fabrik
für Militärausrüstungen
Inn- u. Aussenhandel
Theaterstr. 14
Obenbühlstr. 14
Karlstr. 24
Bismarckstr. 24
Stralbe 24

Ordnung ist, wie das Sprichwort sagt,
das halbe Leben.

Sie ist unbedingt nötig für jeden, ob Beamter oder Geschäftsmann, namentlich wenn er eine größere Korrespondenz zu erledigen hat. Ein treuer Gehilfe ist hierbei unter glänzend bewährtester Ordnung für Schriftstube (D. R. G. Nr. 558873). Er birgt in 81 Blättern die Monatsmappe und 12 tauschbaren Blättern der Jahresmappe den gesamten zu erledigenden Schriftwechsel. Nichts kann mehr vergessen werden, an alles erinnert zur rechten Zeit der Ordner für Geschäftstube, der

für 8 Mark
bez. 10 Mk. für eine kräftigere Ausführung gilt. Porto von der Buchhandlung der F. u. B. in Schwabach, Str. 10, Nürnberg, bezogen werden kann. Dauerhaft gearbeitet, in geschmackvollem Einband, gerätet er jedem Schreibstube zum Stolz.

Bestes Mittel zur Ausrottung von
Ratten und Mäusen
ist Dr. Schwabs
Muskulin.
Ein Bakterienpräparat, das eine ansteckende Krankheit unter diesen Tieren erregt, das diese in Massen tötet. Für Menschen und Haustiere unschädlich.
Kleine Flaschen M. 1.50,
Große Flaschen M. 5.—
Gegen Nachh. ab Nürnberg.
Chem. Fabrik Dr. Jul. Schwab,
Nürnberg 24.
Jat. Versand Prospekt. :: Vertreter gesucht.

Fußleidende!
Sie könnten sich stundenlang selbstständig fortbewegen bei Gebrauch eines **Fellitas-Selbstfahrers**. Verlangen Sie daher umgehend, die für Sie völlig kostenlos. Zusendung des ausführl. Kataloges m. neuest. Abbildgn. d. tausendf. bewährten u. höchstausgezeichneten Fahrzeuge von **Louis Krause, Leipzig-Gohlis 92.**

200 S. M. 1.20.
Rationelle Körper- u. Schönheitspflege
lehrt das Buch von Dr. Clasen: **KOSMETIK.**
Preis Mk. 1.20. Postanweisung oder Briefmarken an
Freya-Verlag, Stuttgart, Jägerstraße 53

Bücher
-Kataloge über hochint. Büch. f. Jettmann versendet gratis
W. Mähler Leipzig

Ohne Verbindlichkeit erhältl.
Zitherspieler
Verlag v. W. Reich & Co. (Znh.) Gebr. Pareus, Geschäftsleitung u. verantw. f. Inserate: G. Gmeiner, für Redaktion: F. Haupt, Druck Dr. Wild'sche Buchdruckerei Gebr. Pareus, sämtlich in München.

Umsonst geben wir **Uhr, Kette, Ring**
oder andere Bedarfs- u. Luxus-Artikel, wenn Sie für uns **100 Künstler-, Gelegenheits- und patriotische Postkarten**, die wir Ihnen frei kommissionsweise zuzinsen, verkaufen. Sobald Sie uns von dem Erlös 7.50 Mk. die unentgeltliche Post gesandt haben, schicken wir Ihnen frei die prächtige Remonteuhr, für die wir 3 Jahre garantieren.
Die Kette und den Ring. Elegante gute Damen-Uhr mit langer vergold. Kette, oder Armbanduhr M. 4.— mehr. Volla Garantie für reelle Bedienung. An Kinder wird nicht geliefert. **Walter Schmidt & Co., Berlin W 47.**

Zur Frage der Massenpeisung.
Sachten ershienen:
Die Zentralisation der städtischen Haushaltungen
von Frau Oberst Elisabeth Engelhardt.
Preis 50 Pfennig.

Durch den uns aufgedrungenen Krieg, welcher nun bereits über zwei Jahre andauert, ist das deutsche Volk zur größten Sparlichkeit im Verbrauch seiner Lebensmittel gezwungen worden. Obwohl jede Hausfrau in ihrem eigenen Interesse dazu beiträgt, die herrschende Straffheit durch die unerschöpfliche Verteilung der ihr zu Gebote stehenden Lebensmittel zu mildern, ist es doch ausgeschlossen, daß sie dabei so vorteilhaft abschneidet, wie dies bei der Massenpeisung der Bevölkerung der Fall ist. Denn nur durch die Massenpeisung ist es möglich, der Bevölkerung zu einem niedrigen Preise eine gesunde und kräftige Kost zu verabreichen, welche eine Unterernährung nicht aufkommen läßt. Die hier vorliegende Schrift schlägt die zentralisierte Speisung in Mittag- und Abendmahlzeiten für alle vor, welche nicht einer Haushaltung von mindestens 30 Personen angehören. Als bei einem so riesigen Problem auftauchenden Fragen sachgemäß zu beantworten, hat sich die Verfasserin zur Aufgabe gemacht und ermahnt es mit der Verfasserin jeben, einen Überblick zu gewinnen über die Möglichkeit und Art der Durchführung der Massenpeisung. Die hochinteressante Broschüre enthält u. a. folgende Abschnitte: Das Speisehaus, die Kochzentrale, wie kommen die Hausfrauen und der Gastwirt zu seinem Rechte, Schwierigkeiten und ihre Behebung, der Einbruch im Inn- und Ausland etc. etc. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder gegen Vorkaufsendung des Betrages von Mk. —.55, direkt vom Verlag „Globe und Kunst“, München, Pfaffenstraße 7.

Münchner Kunstgewerbe
Batik waldedte Kunstfärberei
für Firmen und Private.
Verwertung von seidenen neuen und getragenen Stoffen, Bändern, Schälern, Schleieren, Blusen.
Reichhaltige Farbenmuster gratis.
A. Reideneder, München, am Karlstor.

Pallabona unerreichtes, trockenes Haarentfettungsmittel, entfettet die Haare rational auf trockenem Wege, macht sie locker und leicht zu frisieren, verhindert das Auflösen der Frisur, verleiht feinen Duft, reinigt die Kopfhaut. Gesetzlich geschützt. Aerztlich empfohlen. Dosen zu Mark 0.80, 1.50 und 2.50 bei Damenfriseurern, in Parfümerien oder frko. von der Pallabona-Gesellschaft München 39/54.

Nachahmungen weisen man zurück
Qualität einer 5 Pf. Sorte **100 Stück 3 Mark**
Deutsche Zigarette
Garantiert Handarbeit Hervorragende Spezialität
Versand nur gegen vorherige Zahlung von 3 Mark oder 5 Kronen. Nachnahmen oder Ansichtsendungen werden nicht gemacht.
U-Zigarettenfabrik München 46 (L. Steyrer).

Richard Kleinsau, Cöthen Anh.
Quellenfinder
:: gerichtlich anerkannter Wasserbauaufmann ::
sucht mittels **Metallwünschelrute** und eigener Hilfsapparate unterirdische Quellenläufe, Wasser, Öl, sowie Mineralien auf. In den letzten 3 Jahren 521 Untersuchungen im In- und Auslande ausgeführt.
Feinste Referenzen von Behörden und Privaten.
Erläuternde deutsch-liche Abbildung über den Wert der Wünschelrute, Bildung, Verlauf und sachgemäße Erschließung von Quellenläufen versendet pro Werk mit M. 2.00 per Nachnahme

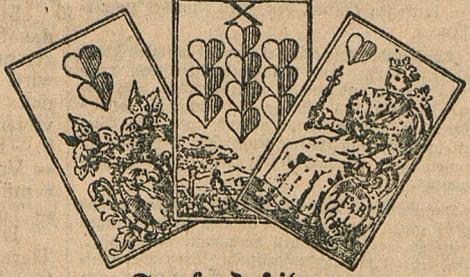
(Konz.-Z.) gratis u. frei 2 Original-Musikskizzen. Katalog d. neu. Saalen. **H. Vries, Köln 30.**

Der Verkauf der Nähseide nach **Metermaß- u. Meternummerierung** ist der einzig richtige, da jeder Käufer und Verbraucher dadurch selbst das Maß und die Nummer nachprüfen kann. Er befreit uns zugleich von dem veralteten englischen Maß- und Gewichtssystem.
Reformseide
von **Gütermann & Co.**
ist auch in dieser Beziehung das Zuverlässigste und Vorteilhafteste.



Seidenstoffe Seidenhaus
Julius Zschucke
K. Sächs. Hofl. Musternach genauer Angabe. Größtes Samt- u. Seidenlager in Sachsen. **Dresden Z. A. d. Krenzkirche 2.**
Spezial: Brant- u. Hochzeitkleider.

Tarock - Anleitung
auf Grund langjähriger Erfahrungen zusammengestellt von einem alten Spieler, das Bündchen 30 Pfg.
Versand portofrei gegen vorherige Einzahlung des Betrages in Briefmarken.
Dr. Wild'sche Buchdruckerei Gebr. Pareus, München, Promenadeplatz 16.



Rückgratverkrümmung
hohe Schultern und Hüften beklümpft mit großem Erfolg bei Erwachsenen u. Kindern mein verstellbarer **Geradehalter System Haas** Mehrfach preisgekrönt. Ausführliche, reich illustrierte Broschüre kostenlos



Centrale Franz Menzel
Dresden-Blasewitz 8.

Eier sind für die Ernährung jetzt besonders wichtig. Mischen Sie unter das Hühnerfutter geringe Mengen von **Dr. Schwabs Eierlegepulver für Hühner.** Sie werden damit bei Ihren Hühnern glänzende Legerfolge erzielen. 5-kg-Pakete gegen Nachnahme M. 6.50 ab Nürnberg.
Chem. Fabr. Dr. Jul. Schwab Nürnberg 26.

Goldkörnchen
des Wissens-Kataloge (hochinteressante) versend. grat. **W. Mähler in Leipzig 2.**

Unmöglich ist es, ungebildigen Preisrästlern Antwort zu geben! □ □ □ □ □
Manuskripte Rückporto bellegen. Die Red.